



# Genital beschnitten

damit der sexuelle Drang  
nicht zu groß wird

## Auch im Land der 17.000 Inseln grassiert die weibliche Genitalverstümmelung

*Im November 2006 entschied die für den sunnitischen Islam höchste Autorität, die Kairoer Al-Azhar Universität, dass weibliche Genitalverstümmelung nicht mit dem Islam zu vereinbaren sei. Trotzdem wird sie weltweit weiterhin praktiziert. In Indonesien, dessen Islam generell als milde und human gilt, nimmt sie sogar noch zu, wie Abigail Haworth, die Asienreporterin der Zeitschrift Marie Claire, selbst erlebt hat, als sie 2006 Java besuchte und dort an einer Massenzereemonie in Bandung teilnahm. Aus Rücksicht gegenüber den NGO-Aktivisten vor Ort veröffentlichte sie ihren Bericht erst im November 2012 auf der Webseite des britischen Guardian*

**Von Abigail Haworth**

»Es ist notwendig, den sexuellen Drang der Frauen zu kontrollieren. Sie müssen keusch sein, um ihre Schönheit zu bewahren«

Es ist 9.30 Uhr an einem Sonntag Morgen, und die Stimmung in dem Schulgebäude in Bandung, Indonesien, ist festlich. Mütter mit Kopftüchern und hellem Lippenstift unterhalten sich und essen Kokosnusskuchen. Javanische Musik dringt aus der Versammlungshalle herüber. 400 Menschen drängen sich im Erdgeschoss einer Grundschule. Es ist heiß, laut und chaotisch, und fast jeder lächelt. Die zwölfjährige Suminah lächelt nicht. Sie sieht aus, als würde sie jemand eine reinhauen wollen. Unter ihrem weißen Hidshab, den sie wie eine Kapuze über die Augenbrauen gezogen hat, haben ihre Augen den erschreckten Ausdruck eines Kindes, das von Menschen, denen es vertraute, hereingelegt wurde. Sie sitzt auf einem Plastikstuhl und schmettert die Versuche ihrer Mutter ab, sie mit einer Tasse Milch und einem Keks zu beruhigen. Suminah hat heftige Schmerzen. Vor einer Stunde wurden ihre Genitalien mit einer Schere verstümmelt, während sie auf einem der Schulpulte lag. Im Lauf dieses Vormittags erleiden 248 indonesische Mädchen dieselbe Prozedur. Suminah ist die älteste, die jüngste ist gerade mal fünf Monate alt. Es ist der April 2006, und der Anlass ist eine Massenzereemonie, um *Sunat Perempuan* auszuführen, die »weibliche Beschneidung«, die seit 1958 von der Islamischen Stiftung Yayasan Assalaam durchgeführt wird, die eine Moschee und mehrere Schulen betreibt. Die Stiftung hält die Zereemonie in dem Monat ab, in dem nach dem Mondkalender der Prophet Mohammed seinen Geburtstag hatte. Sie zahlt den Eltern 80.000 Rupiahs (ca. 6 €) und eine Tüte mit Lebensmitteln für jede Tochter, die sie zur Beschneidung bringen.

### Eine barbarische Praxis

Es ist allgemein anerkannt, dass die weibliche Genitalverstümmelung von der islamischen Rechtsprechung nicht gefordert wird. Es ist eine alte kulturelle Praxis, die schon vor der Zeit von Islam, Christentum und Judentum existierte. Weite Teile der Welt halten diese Praxis für barbarisch. Auf der Massenzereemonie in Bandung fragte ich Lukman Hakim, den Stiftungs-Sekretär für Sozialhilfe, warum sie das machen. Seine Antwort schien mir nicht nur aus einer Zeit vor dem Entstehen von Religion zu kommen, sondern sogar vor der menschlichen Evolution: »Es ist notwendig, den sexuellen Drang der Frauen zu kontrollieren«, sagte Hakim, ein strenger, bebrillter Mann mit einem Fez als Kopfbedeckung. »Sie müssen keusch sein, um ihre Schönheit zu bewahren.« Ich habe bis heute (am 18. Nov. 2012 auf theguardian.com) nicht über diese Massenzereemonie geschrieben. Ich fuhr mit einer indonesischen Aktivistin-Organisation dort hin, die sich innerhalb der örtlichen Gemeinschaften dafür einsetzte, die FGM zu beenden. Ihr Job war schwierig und delikant. Nach einem belastenden Austausch mit dem Stab der Organisation zeigte sich, dass es mir unmöglich war, für die westlichen Medien einen journalistischen Bericht über dieses Ereignis zu schreiben, ohne deren Ziele zu gefährden. Es würde das Vertrauen zerstören, das sie mit örtlichen Führern zustande ge-

bracht hätten, sagten die Aktivistin, und es würde den Zugang zu den Menschen gefährden, die sie für ihre Ziele erreichen müssten. Deshalb hielt ich meinen Artikel zurück; die Leute zu sabotieren, die dort vor Ort sich für die Beendigung des Missbrauchs einsetzten, hätte jeden Sinn meines Schreibens vernichtet. So verheißt es manchmal, wenn Journalisten und Aktivistin zusammenarbeiten. Weit davon entfernt nachzulassen, ist die FGM, die weibliche Genitalverstümmelung, in Indonesien noch weiter scharf eskaliert. Die Massenzereemonien in Bandung sind von Jahr zu Jahr immer noch größer und populärer geworden. Dieses Jahr (2012) fand die Versammlung im Februar statt. Hunderte von Mädchen wurden beschnitten. Die Webseite der Assalam-Stiftung beschrieb die Veranstaltung als eine »Feier«. Anti-FGM-Aktionen haben sich gegen die Flut des Konservatismus als ineffektiv erwiesen. Heute ist das Problem so groß, dass ich nicht mehr *nicht* darüber schreiben kann.

### Frauen im asiatischen Superland

Geopolitisch betrachtet ist Indonesien ein asiatischer Superstar. Das mit 240 Millionen Menschen von der Bevölkerung her viertgrößte Land der Erde und größte muslimische Land wird von ausländischen Investoren für seine aufstrebende Wirtschaft und stabile Demokratie geliebt. Es wird als Modell des toleranten Islam gefeiert. Vorigen Monat reiste Präsident Yudhoyono nach London, um von der Queen geadelt zu werden für Indonesiens »beachtliche Transformation«. Indonesien ist jedoch, wie es einem Archipel von 17.000 Inseln entspricht, ein komplizierter Ort. Korruption und Aberglaube regieren oft heimlich. Das Patriarchat ist tief verankert. Abtreibung ist illegal, und die Vorschriften von Hardlinern, was Frauen tragen und tun dürfen, diffundieren immer weiter rein in örtliche Nebengesetze. Obwohl in Indonesien nicht viel über FGM berichtet wird, ist die Praxis dort heimisch und weit verbreitet. Die landesweiten Studien, die von Populations-Forschern 2003 und 2010 durchgeführt wurden, fanden, dass 86 bis 100 % der befragten Haushalte ihre Töchter genital beschnitten ließen, normalerweise bevor sie fünf Jahre alt waren. Mehr als 90 % der Erwachsenen sagten, dass sie diese Praxis fortsetzen wollten.

### Regression mithilfe von Schamaninnen

Gegen Ende 2006 gab es, was das Beenden der FGM angeht, einen Durchbruch: Das Gesundheitsministerium verbot Ärzten die Praxis aufgrund der Tatsache, dass sie »potenziell schädlich« sei. Die Autoritäten setzen diese Regelung jedoch nicht durch. Krankenhäuser boten nach wie vor *Surat Perempuan* für Babys an, oft als Teil von preisgünstigen Paketen, zu denen auch Impfungen und das Durchbohren der Ohr-läppchen gehören. Auf dem Land würde die Beschneidung vor allem von traditionellen Hebammen durchgeführt – von Frauen, denen man *Dukun* genannte schamanische Fähigkeiten

Korruption und Aberglaube regieren oft heimlich. Das Patriarchat ist tief verankert, und die Vorschriften von Hardlinern, was Frauen tragen und tun dürfen, diffundieren immer tiefer rein in örtliche Nebengesetze



Massenbeschneidung kleiner Mädchen in einer Grundschule in Indonesien

© Stephanie Sinclair

ten nachsagte; auch die Heiler selbst werden *Dukun* genannt –, so wie seit Jahrhunderten. Die indonesische Methode umfasst normalerweise das Abschneiden von einem Teil der Vorhaut oder auch der Spitze der Klitoris mit einer Schere, einer Rasierklinge oder einem scharfen Bambus. Voriges Jahr ist die Situation noch weiter regrediert. Anfang 2001 hob das indonesische Parlament de facto das Verbot der FGM auf, indem es Richtlinien zur Durchführung dieser Praxis für ausgebildete Ärzte billigte. Da das Verbot nicht funktioniert hatte, gab man nun an, mit diesen Richtlinien »das weibliche Reproduktionssystem zu schützen«, wie Beamte sagten. Auch Nahdiatul Ulama, die größte islamische Organisation Indonesiens, verkündete ihren 30 Millionen Anhängern, dass sie die weibliche Beschneidung gutheiße, wobei aber die Ärzte »nicht zu viel wegschneiden« sollten. Die Wirkung von beidem war, die Praxis überall wieder zu legitimieren.

### Kommerz und Moralismus

Es ist unmöglich vorherzusagen, was in einem Land geschehen wird, das Massenzeremonien abhält, um kleine Mädchen zu verstümmeln, mit dem Ziel, ihren sexuellen Genuss für immer einzuschränken. Bandung, Indonesiens drittgrößte Stadt, liegt 180 km östlich von der Hauptstadt Jakarta. Vor meinem Besuch im Jahr 2006 war ich zwei Mal dort. Es war wie jedes provinzielle Zentrum im boomenden Südostasien: eine in verrückter Weise fröhliche Kollision von einheimischem Handel und preisbrechender Globalisierung. Billige Jeans und T-Shirts quollen aus den Läden. Auf dem Dach eines Fabrik-Outlets war eine riesige Figur von Spiderman im Spagat.

Bandungs grassierender Kommerz hat auch seine moralischen Extremisten gestärkt. Während die Mehrheit von Indonesiens 214 Millionen Muslimen gemäßigte sind, hat das Ende des Suharto-Regimes 1998 auch radikale Muslim-Bewegungen wieder aufleben lassen. Lokale Kleriker verdamnten die »westliche spirituelle Verschmutzung« der Stadt. Mitglieder der *Front Pembela Islam* (Front zur Verteidigung des Islam) eine Gruppe gewalttätiger islamischer Hardliner, zerstörten Nachtclubs und schikanierten unverheiratete Paare.

### Heilige Pflicht

Das strenger gewordene moralische Klima hatte einen verheerenden Effekt auf die Anstrengungen, die Praxis der Genitalverstümmelung zu beenden. Der Koran erwähnt diese Praxis nicht, und in den meisten islamischen Ländern ist sie illegal. Trotzdem insistierten führende indonesische Kleriker immer nachdrücklicher, dass sie eine heilige Pflicht sei. Eine Woche bevor ich an der *Khitanan Massal*, der Massenbeschneidungszeremonie der Assalam-Stiftung, teilnahm, verkündete Amidhan, der Vorsitzende der *Majelis Ulama Indonesia*, dem mächtigsten Rat islamischer Führer: »Beschneidung ist für jede Muslimin Pflicht. Sie entfernt nicht nur den Schmutz von ihren Genitalien, sie trägt auch zu ihrem Wachstum bei.«

### Entspannt und schwesterlich

Es war vor 8 Uhr morgens, als wir an der im Krankenhausgrün angemalten Schule in einem Vorort von Bandung ankamen, am Tag der Zeremonie. Frauen und Mädchen in langen

Kitteln standen dort Schlange, um sich zu registrieren. Es war eine Sache nur für Frauen (die Männer und Jungs hatten ihre eigene Beschneidungszeremonie einen Stock höher), und die Stimmung war entspannt und schwesterlich. Durch die sonnengegerbten Gesichter und abgelaufenen Sandalen wirkten einige der Mütter sehr arm – vielleicht arm genug, um die Verlockung einer Aushändigung von 80.000 Rupien ebenso groß erscheinen zu lassen wie das Versprechen spiritueller Reinheit.

Drinne wurde ich von der 57-jährigen Hdjella begrüßt, einer Lehrerin und Hebamme, die die Beschneidung überwachen sollte. Sie trug eine Blumenschürze in Pink mit einer Rüschtasche. Sie war seit 32 Jahren Hebamme, sagte sie, aber wie die meisten *Dukun* (traditionelle Schamanen Indonesiens) hatte sie kein formelles Training.

»Junge oder Mädchen«, fragte sie mich lächelnd. Ich war damals im sechsten Monat schwanger. »Junge«, sagte ich, und sie: »Lobe Allah!«

Hdjella bestand darauf, dass die Form der Beschneidung, die sie praktizierte, »für die Gesundheit der Mädchen hilfreich« sei. Sie erklärte, dass sie die Genitalien säubern und dann mit sterilisierten Scheren einen Teil der Kapuze oder Vorhaut der Klitoris abschneiden würden, und die Spitze der Klitoris.

### Aberglaube und Verwirrung

»Wie kann das der Gesundheit der Mädchen helfen«, fragte ich. »Es balanciert ihre Emotionen, so dass sie nicht sexuell überstimuliert werden«, antwortete sie in der Art einer Schullehrerin. »Außerdem können sie dann leichter urinieren, und es vermindert den schlechten Geruch.«

Weitere Vorteile? »Oh ja«, sagte sie, mit einem blitzenden Lachen: »Meine Großmutter sagte immer, dass beschnittene Frauen besseren Reis kochen.«

FGM in Indonesien steckt voller Aberglaube und Verwirrung. Eine der üblichen Mythen ist, dass es sich dabei um eine hauptsächlich symbolische Sache handle, ohne genitale Beschädigung. Eine 2010 an der Yarsi Universität in Jakarta veröffentlichte Studie fand, dass das nur in seltenen Fällen so ist, in einigen animistischen Gemeinschaften, in denen das Ritual darin besteht, mit Gelbwurz oder Bambus die Klitoris zu reiben. Obwohl Indonesien nicht die schlimmste Form der Verstümmelung praktiziert, wie man sie in Teilen von Afrika und dem mittleren Osten findet – die Infibulation, die die Klitoris und Schamlippen entfernt und den Genitalbereich zunäht –, fand die Studie, dass das indonesische Vorgehen in mehr als 80 % der Fälle »Schmerzen und tatsächliches Beschneiden der Klitoris« beinhaltet.

### Beschneidung am Fließband

Hdjella nahm mich mit in das Klassenzimmer, in dem bald die Beschneidung beginnen sollte. Die Vorhänge waren zugezogen. Die Pulte waren mit Laken und Handtüchern be-

Sie schnippelte einen Teil der Klitoris des Mädchens weg mit etwas, das wie eine Nagelschere aussah. »Es ist nichts, siehst du? ... Schon vorbei!«

deckt, um so ungefähr acht Betten zu bilden, um die jeweils drei Frauen mittleren Alters, die Kopftücher trugen, darauf warteten, dass es losgeht. Ihre Gesichter waren von unten beleuchtet durch billige Pultlampen, was ihnen ein gespenstisches Aussehen gab. An den Wänden waren Kinderbilder zu sehen und Multiplikationstabellen.

Nun füllte sich der Raum mit Lärm und Menschen. Mädchen begannen zu weinen und zu protestieren, als ihre Mütter sie hereinschoben. Schnell wandelte sich die Stimmung ins Geschäftsmäßige: »Wir müssen heute morgen ungefähr 300 Mädchen beschneiden«, rief Hdjella in das eskalierende Getöse hinein. Als man die Kinder auf die Pulte hievte, wurde mir ruckartig klar, dass es sich hier um ein Fließband handelte.

### »Es ist nichts«

Hdjella führte mich zu einem vierjährigen Mädchen, das dort lag. Als sich das Kind wand, näherten zwei Hebammen sich mit dem Gesicht dem des Mädchens, lächelten ihm zu und machten sanfte Geräusche, während ihre Arme jeweils einen Arm und ein Bein des Mädchens in einem klauenartigen Griff festhielten. »Schau, schau«, kommandierte Hdjella, als eine dritte Frau sich hinüberbeugte und unerschütterlich einen Teil der Klitoris des Mädchens wegschnippelte mit etwas, das wie eine Nagelschere aussah. »Es ist nichts, siehst du? Es fließt kaum Blut. Schon vorbei!« Der Schrei des Mädchens war ein langes kehliges Rasseln, das lauter wurde, als die Hebamme ein Antiseptikum auf die Genitalien auftrug.

In dem schmutzigen, überfüllten Raum vermischten sich ihre Schreie mit dem Schluchzen und den Aufschreien der anderen Mädchen, die dort auf den Pulten lagen, dem bemutternden Singsang der Hebammen und dem ab und zu hörbaren surrealen Konversationsgemurmel einer der wartenden Mütter. Es fehlte an Luft.

Draußen im Schulhof nahm die festliche Atmosphäre zu, als die Mütter und ihre Mädchen aus dem Klassenzimmer kamen. Es gab Snacks und Musik, später auch Gebete.

### »Töchter sollten rein sein«

Die vierzigjährige Ety war in Hochstimmung. Sie hatte ihre beiden Töchter, sieben und drei Jahre alt, zur Beschneidung gebracht. »Ich möchte, dass sie Lehrerinnen werden. Beschnitten zu sein wird ihnen Glück bringen«, sagte sie. Ety war eine Bäuerin aus einem Dorf außerhalb von Bandung. »Töchter sollten rein sein und ihren Eltern gehorchen.« Die 28-jährige Neng Apip strahlte. Sie sagte, dass sie glücklich sei, dass ihre frisch beschnittene Tochter nun zu einem »glücklichen Muslim-Mädchen« aufwachsen würde. Rima, aus deren frapperend braunen Augen Tränen strömten, war neun Monate alt. Apip küsste sie und gab ihr einen Reiskeks zum dran Saugen: »Sch, sch, jetzt ist alles gut« gurrte sie.

7 % der weiblichen Weltbevölkerung sind genital beschnitten  
– und es geht weiter ...

### »So ist das eben bei uns«

In der Tradition geht es normalerweise ums Erinnern. Im Falle von FGM in Indonesien scheint es ein Zyklus des Vergessens zu sein. Das Beschneiden ist ein halb verborgenes Geschäft, das von Müttern und Hebammen betrieben wird, von denen fast alle als kleine Kinder selbst beschnitten wurden. Die Frauen, die ich traf, hatten kaum eine Erinnerung an die Beschneidung, so dass sie auch kaum Bedenken hatten, ihren Töchtern dasselbe anzutun. Immer und immer wieder hörte ich: »So ist das eben bei uns.«

Wenn der Schmerz nachlässt, ist es noch lange nicht vorbei. Die Mädchen in dem Klassenzimmer wissen nicht, dass das Entfernen eines Teils ihrer Klitoris nicht nur ihre Gesundheit gefährdet, sondern ein Ergebnis der tief verwurzelten Haltung ist, dass Frauen kein Recht haben, über ihre eigene Sexualität zu bestimmen.

Zu den körperlichen Risiken gehören Infektionen, Hämorrhoiden, Narben, Probleme beim Urinieren und Kinderkriegen, und Tod. Als die Forscher von der Yarsi Universität in ihrer Studie von 2010 15- bis 18-jährige Mädchen interviewten, fanden sie, dass viele von ihnen traumatisiert waren. Zu ihren Erfahrungen gehörten Depressionen, Selbstverachtung, kein Interesse an Sex und zwanghaftes Urinieren.

### Der Koran und Britney Spears

Ich sah meine Dolmetscherin Widiiana mit Suminah sprechen, der Zwölfjährigen, die hier das älteste Mädchen war, und gesellte mich zu ihnen. Suminah sagte, dass sie nicht hatte kommen wollen. »Ich zitterte und weinte letzte Nacht. Ich hatte so Angst, dass ich nicht schlafen konnte.« Es war dann, als sie

## Alle fünf Sekunden ist wieder ein Mädchen dran



wusste damals noch nichts von der weiblichen Genitalverstümmelung. Indonesien schien mir ein sexuell in gewisser Hinsicht weniger verklemmtes Land zu sein als das christliche Europa.

Der Text von Abigail Haworth hat mich umgehauen. Was für eine brutale Praxis! Und das in dem Land, in dem der Islam in so vieler Hinsicht ein freundliches Gesicht hat. Die Praxis wird von Männern als islamische Pflicht verkündet, aber von Frauen durchgeführt, die sie für normal, traditionell oder moralisch geboten halten. Und sie nimmt zu.

Generell ging man bisher davon aus, dass etwa 140 Millionen Frauen weltweit genital verstümmelt sind. Mit den Zahlen, die A. Haworth nun aus Indonesien präsentiert, sind es fast doppelt so viele und damit ungefähr 7 % der weiblichen Weltbevölkerung, auch wenn viele der Indonesierinnen keine so schlimme Verstümmelung erfahren wie etwa die Frauen in Ägypten, Somalia und dem Sudan. Aber die Praxis geht weiter: Alle fünf Sekunden wird ein weiteres Mädchen genital beschnitten, rund um die Uhr, rund ums Jahr, in mehr als 40 Ländern der Erde. Das sollte auch ein Thema für die kleine Minderheit der Tantriker sein, die heute auf der Welt leben – wohl weniger als 100.000, wenn man nur die zählt, die Tantra praktizieren und es auch so nennen.

Solange noch ein Mensch auf der Welt leidet, will ich nicht in Nirvana eingehen, so lautet das Bodhisattva-Gelübde des Mahayana-Buddhismus. Solange noch irgendwo auf der Welt eine Frau genital verstümmelt wird, sei es aus religiösen Gründen oder aus Gründen der kulturellen Tradition oder Identität, sollten gerade wir Tantriker uns für eine Beendigung dieser grausamen Praxis einsetzen.

Wolf Schneider

Zu Indonesien habe ich einen besonderen Bezug. Ich bin dort Anfang 1976 als 23-jähriger junger Mann im besten Heiratsalter von indonesischen Schönheiten umschwärmt worden und war nahe dran, mich dort mit Heirat und Familie niederzulassen. Bis heute ist Malayisch/Indonesisch die einzige asiatische Sprache, die ich mal passabel gesprochen habe, und ich liebe diese Länder immer noch, auch wenn ich die Sprache inzwischen fast vergessen habe.

Aber die Frauen habe ich nicht vergessen! Sie erschienen mir (v.a. auf Borneo) so natürlich, so fröhlich und dem Leben zugewandt, so wenig verbildet. Zwei Wochen lang habe ich 1976 in Singapur mit einer Frau aus dem noch sehr lange matriarchalen Sumatra zusammengelebt. Sie war unbeschnitten, wie – damals jedenfalls – fast alle Frauen von Sumatra, und genoss den Sex. Ich

»In Sachen Moral scharf vorgehen, Keuschheit erzwingen ...  
das hilft den religiösen Führern, die Herzen und  
Köpfe der Menschen zu gewinnen.«

beschnitten wurde, »ein sehr schlimmer, scharfer Schmerz«, und sie fühlte sich immer noch verwundet und wütend. Widiiana fragte, was sie für heute Abend vorhätte. »Wir werden zuhause ein spezielles Essen haben und dann im Koran lesen«, sagte Suminah. »Dann werde ich meine Britney Spears-CD anhören.«

Zurück in Jakarta half mir Rino, ein indonesischer Freund, mehr über die Paket-Angebote für Neugeborene an den städtischen Krankenhäusern herauszufinden. Er telefonierte mit den Krankenhäusern von Jakarta. Die sagten ihm, er müsse einen Arzt treffen, um mit ihm die Sache zu besprechen. Dann entschieden wir, dass wir das tun würden: Weil ich sichtbar schwanger war, würden wir als Ehepaar, das sein erstes Kind erwartete, die Krankenhäuser besuchen. (»Es ist nicht nötig, dass Sie Ihre Frau mitbringen«, wurde ihm immer wieder gesagt, wenn er anrief, um die Termine zu buchen.)

### Geburtspaket mit Beschneidung

Wir besuchen sieben per Zufall ausgewählte Krankenhäuser. Nur ein einziges davon, Hermina, ein spezielles Geburtskrankenhaus, sagte, dass sie *Sunat perempuan* nicht ausführen würden. Alle anderen gaben uns Paketpreise, von 300.000 bis 550.000 Rupiah (damals etwa 20 bis 40 €) für Impfungen, Ohr-läppchendurchbohren und Genitalbeschneidung an den Mädchen bis zwei Jahre nach der Geburt.

Interessanterweise war die einzige unter den Ärzten, die gegen die Prozedur argumentierte, eine Gynäkologin am größten islamischen Krankenhaus der Regierung, dem *Rumah Sakit Islam* in Jakarta. »Ihr könnt das hier gemacht bekommen, wenn ihr wollt«, sagte sie mit einem Seufzen, »aber ich empfehle es nicht. Es ist im Islam nicht verpflichtend. Es ist schmerzhaft und es tut mir sehr leid um die Mädchen.«

Vorigen Monat sprach ich mit Andy Yentriyani, einer Beauftragten der Indonesischen Nationalen Kommission, über Gewalt gegen Frauen. Yentriya sagte mir, es sei jetzt schlimmer denn je. Seit die Richtlinien der Regierung über FGM letztes Jahr in Kraft getreten seien, hätten mehr Krankenhäuser das Verfahren angeboten.

»Die Ärzte betrachten diese Richtlinien als eine Genehmigung zum Geldverdienen«, sagte sie. »Es gibt sogar Krankenhäuser in Teilen von Sumatra, wo es nie eine starke Tradition dieser Art gegeben hat, die jetzt Beschneidung anbieten.«

### Profitgier und Ignoranz

»Schaffen sie da eine Nachfrage, nur um Geld zu verdienen?« – »Ja. Sie nehmen es als Teil des Geburtspaketes auf. Die Leute verstehen nicht wirklich, was sie da unterschreiben.« Und das gilt auch für einige im medizinischen Personal, fügt sie hinzu. Die neuen Richtlinien sagen, die Ärzte sollten »einen kleinen Schnitt im vorderen Teil der Klitoris machen, ohne die Klitoris zu schädigen«. Die meisten Ärzte seien aber nur ausgebildet in der männlichen Beschneidung, deshalb folgen sie

auch bei den Mädchen dem Prinzip, ein Stück Fleisch abzuschneiden.

Zudem wurden diese Richtlinien, so stand es in der Tageszeitung *The Jakarta Post*, in Eile durchgeboxt, nachdem ein paar kleine Mädchen an Krankenhäusern nach verpfuschten Genitalverstümmelungen gestorben waren.

Außerdem habe die kürzlich erfolgte Unterstützung von FGM durch einige islamische Führer diejenigen gerechtfertigt, die Zeremonien der Massenbeschneidung ausführen, wie etwa die Assalam-Stiftung. »Die Frauen sind in einem Machtkampf zwischen Religion und Staat gefangen, während Indonesien eine neue Identität findet«, erklärt die Aktivistin. »In Sachen Moral scharf vorgehen, Keuschheit erzwingen, zu den sogenannten Traditionen wie der weiblichen Beschneidung zurückkehren – das hilft den religiösen Führern, die Herzen und Köpfe der Menschen zu gewinnen.«

### Ein Akt der Gewalt

Yentriyani und andere indonesische Unterstützer der Frauenrechte glauben, FGM könne nie als religiöse oder kulturelle Tradition gerechtfertigt werden. »Unsere Regierung und die religiösen Führer müssen es als einen Akt der Gewalt verdammen, sonst wird das nie aufhören«, sagt sie. Ihre Ansicht wird von Organisationen wie Amnesty International unterstützt, die Indonesien dazu aufgerufen hat, ihre Richtlinien zurückzuziehen, die FGM erlauben. Auch die Außenministerin der USA (von 2009 bis 2013), Hillary Clinton, hat ihr Gewicht eingebracht, indem sie im Februar 2012 sagte, obwohl viele Traditionen respektiert werden müssten, sei die weibliche Genitalbeschneidung keine solche, sondern es sei »einfach eine Verletzung der Menschenrechte«.

Suminah ist jetzt 18, eine erwachsene Frau. Sie könnte sehr wohl jetzt verheiratet sein, oder verlobt. Bald wird sie wahrscheinlich eigene Kinder haben. Ich hoffe, dass sie ihren Schmerz vergessen hat, aber nicht ihre Wut. ■

Der Originaltext von Abigail Haworth wurde 2012 auf [theguardian.com](http://theguardian.com) veröffentlicht. Übersetzung aus dem Englischen von Wolf Schneider.

Weitere Quellen:

- *A Cutting Tradition* von Sara Corbett 2008 in der *New York Times* ([www.nytimes.com](http://www.nytimes.com)) mit einigem Verständnis für die Aufrechterhaltung der Tradition. Mit einem klaren Votum gegen die Verstümmelung hingegen äußert sich Jacques Auvergne auf [schariaegegner.wordpress.com](http://schariaegegner.wordpress.com).
- Rüdiger Nehbergs Organisation »Target«: [www.target-human-rights.com](http://www.target-human-rights.com)

Das Foto auf S.38 ist von der vielfach preisgekrönten amerikanischen Fotojournalistin Stephanie Sinclair, die sich speziell Frauenthemen widmet.

**Abigail Haworth** ist leitende Redakteurin bei der amerikanischen Ausgabe der Frauenzeitschrift *Marie Claire*. Geboren in Großbritannien, hat sie jetzt ihren Standort in Asien und schreibt über Frauenthemen und Menschenrechte.